

Hilterfingen, Tannenbühlweg 4 : eine spätbronzezeitliche Siedlung am Thunersee

Autor(en): **Gubler, Regula / Büchi, Leta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2015)**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hilterfingen, Tannenbühlweg 4

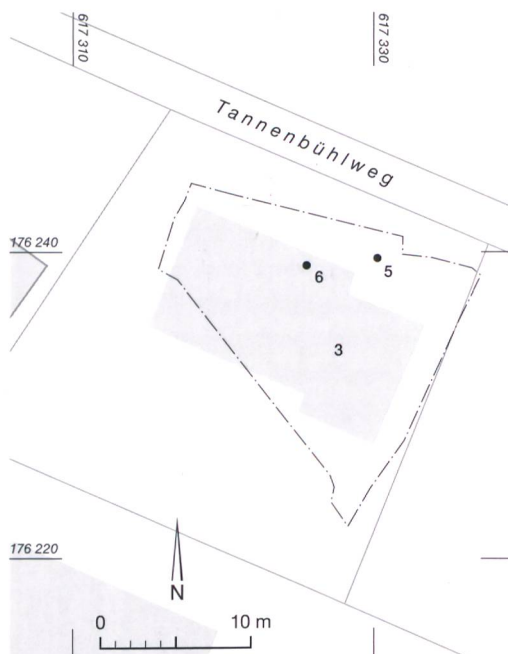
Eine spätbronzezeitliche Siedlung am Thunersee

REGULA GUBLER UND LETA BÜCHI

Abb. 1: Hilterfingen, Tannenbühlweg 4. Die Grabungsfläche nach dem Abbau der Fundschicht 3, die sich in den Profilen als dunkle Schicht erkennen lässt. Es zeichnen sich zwei Pfostengruben (5, 6) ab. Blick nach Osten.



Abb. 2: Hilterfingen, Tannenbühlweg 4. Die Fundschicht 3 dehnte sich über die ganze Grabungsfläche aus. M. 1:500.



Im Jahr 1978 wurde am Tannenbühlweg 8 in Hilterfingen bei Bauarbeiten ein frühbronzezeitliches Grab angeschnitten. Als nun im Mai 2014, nur 60 m weiter östlich, am Tannenbühlweg 4, die Baugrube für ein Einfamilienhaus ausgehoben werden sollte, begleitete der Archäologische Dienst des Kantons Bern die Arbeiten. Es wurden aber keine Bestattungen angetroffen, sondern Spuren einer fast tausend Jahre jüngeren Siedlung. Sie wurden in wenigen Tagen dokumentiert und die Funde geborgen.

Befund

Die Liegenschaft Tannenbühlweg 4 liegt am westlichen Rand einer schmalen natürlichen Terrasse, die sich heute kaum noch im Gelände ablesen lässt. Im Baugrubenprofil zeichnete sich aber deutlich eine lockere Kiesrippe ab (Abb. 1), die diese Terrasse gegen Süden abschliesst und

bei der es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um eine eiszeitliche Seitenmoräne handelt. In der Bronzezeit war die Mulde zwischen Seitenmoräne und Hang noch nicht vollständig durch Sedimentation aufgefüllt worden, sodass sich in ihr eine dunkelbraune Siedlungsschicht (Fundschiicht 3) erhalten konnte. Sie enthielt eine beachtliche Menge Scherben von Gefässkeramik und erstreckte sich über die ganze Baugrube in unterschiedlicher Stärke und fiel nach Südwesten ab. Am besten war sie in der Nordwestecke der Grabungsfläche mit einer Stärke von 25 cm erhalten. Auch der Grossteil des geborgenen Fundmaterials stammt aus der westlichen Hälfte der Baugrube.

Unter der Fundschiicht 3 zeichneten sich vor dem Nordprofil die beiden Pfostengruben 5 und 6 ab (Abb. 2). Ihre Durchmesser betragen 45 respektive 35 cm, ihr Abstand 4,5 m. Ob die Pfosten, die einst in diesen Gruben standen, eine Hauskonstruktion trugen, kann nicht belegt werden. Ihre Grösse und Abstände könnten dafür sprechen. Wahrscheinlich setzt sich die Konstruktion nach Norden bis unter den Tannenbühlweg fort und bleibt im Boden geschützt erhalten.

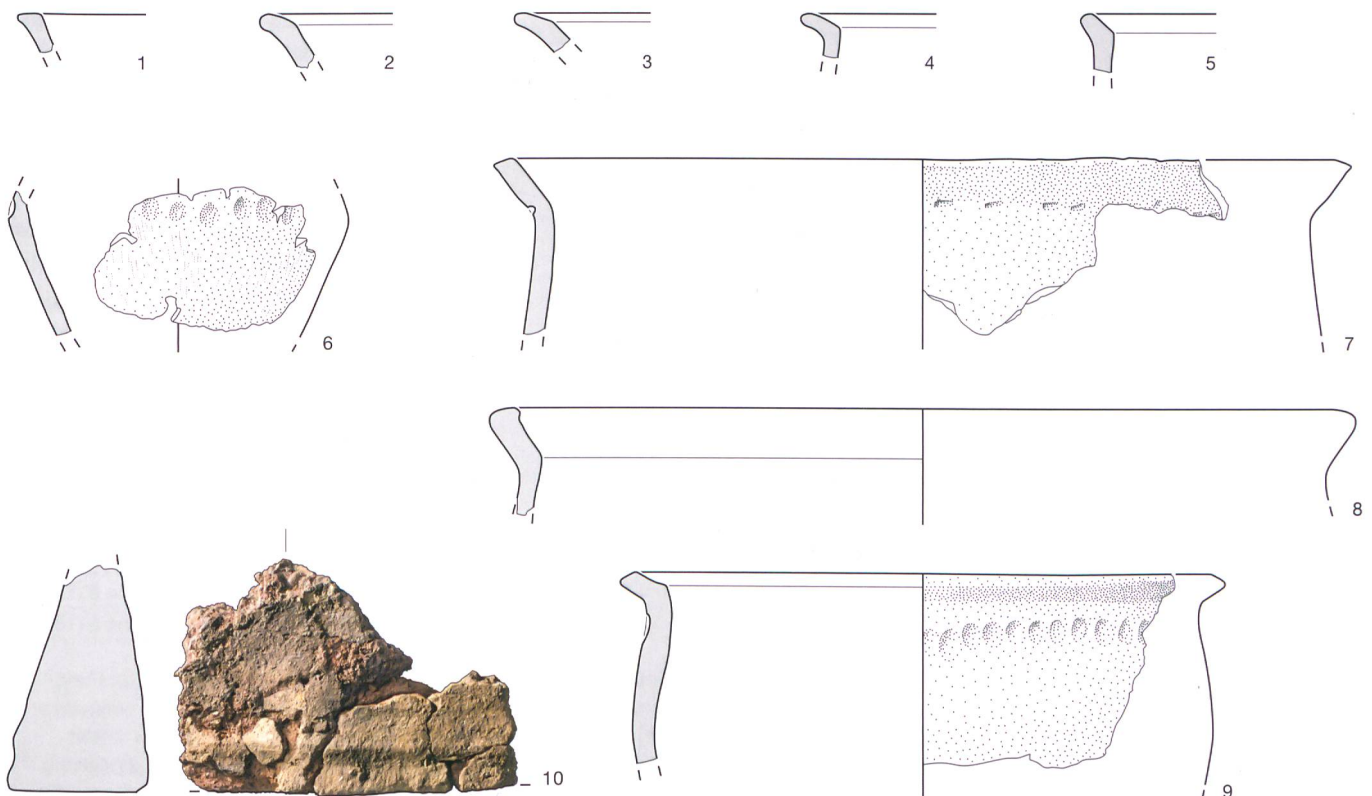


Abb. 3: Hilterfingen, Tannenbühlweg 4. Dekorationsvarianten an Gefässkeramik (Ind. 6, 17 und 18). M. 1:2.

Fundmaterial

Die Fundmenge und die Tatsache, dass ein Drittel der Scherben kaum umgelagert wurde, sprechen für eine Siedlung in unmittelbarer Nähe. Insgesamt wurden 222 Scherben aus der Fundschiicht 3 geborgen. Eine grobe Wandscherbe stammt aus der Pfostengrube 5. Bei einem Gesamtgewicht von 2724 g beträgt das durchschnittliche Scherbengewicht 12 g. Der Anteil feingemagerter Keramik (Magerungskörner < 1 mm) liegt bei 16 %. Sie weist eine sandige Magerung auf, ihr Ton enthält Glimmer und ist grau mit dunkelgrauer bis brauner Rinde, oft

Abb. 4: Hilterfingen, Tannenbühlweg 4. Keramik aus der Fundschiicht 3. M. 1:3.



sind die Oberflächen geglättet. Die Grobkeramik ist meist mit Sand und Feinkies gemagert, wobei vereinzelt auch Scherben mit Granitgrusmagerung vorkommen. Auch der Ton der Grobkeramik enthält Glimmer und ist meist grau mit rötlich brauner oder rötlich beiger Rinde. Schlickerauftrag konnte an vier grobkeramischen Wandscherben beobachtet werden, weitere Dekorationselemente auf Wandscherben sind toridierte Leisten, horizontale Fingernageleindrücke und schräge Linienbündel (Abb. 3) sowie Fingertupfenreihen (Abb. 4,6). An zwei der fünf Bodenscherben konnten Fingertupfenreihen erkannt werden. Bei allen fünf handelt es sich um Grobkeramik.

Von den insgesamt 16 Randscherben sind fünf dekoriert. Zwei kleine, stark verrollte Grobkeramikscherven weisen vertikale Fingernageleindrücke auf dem Rand auf, während ein weiteres winziges Randstück einer feinkeramischen Schale Reste eines Ritzdekors erkennen lässt. Besser erhalten sind zwei Fragmente grosser Töpfe (Abb. 4,7 und 9), die unter dem Halsknick eine horizontale Einstich- respektive Fingertupfenreihe aufweisen. Unter den Randscherben ohne Dekor finden sich Fragmente von innen und aussen geglätteten Schalen und Schüsseln (Abb. 4,1–5) und von grobkeramischen Töpfen (Abb. 4,8).

Datierung

Die Datierung der Siedlungsreste über zwei Radiokarbonaten in die Spätbronzezeit (11.–9. Jh. v. Chr.) passt zum Fundmaterial. Eine dritte datierte Holzkohleprobe weist in die Frühbronzezeit (Abb. 5). Dies überrascht aber nicht, da im Umfeld der 1978 freigelegten Männerbestattung vom Tannenbühlweg 8 auch eine frühbronzezeitliche Siedlung bestanden haben

muss, deren Abfall in der Spätbronzezeit möglicherweise umgelagert worden war.

Die typologisch bestimmbaren Scherben finden ihre besten Parallelen in Keramikensembles der frühen sogenannten Seeufer-Spätbronzezeit (Stufe HaB1, 10. Jh. v. Chr.) wie von Le Landeron, Grand Marais oder Vinelz, Ländti. So gibt es für die ungewöhnlich dekorierte Wandscherbe (Abb. 4,6) ein Vergleichsbeispiel unter den Sonderformen von Le Landeron, das dendrochronologisch in die Jahre um 960 v. Chr. datiert. Auch im publizierten Fundmaterial vom Spiezberg findet sich ein ähnliches Stück. Zur Datierung in die Spätbronzezeit passt auch der Fund eines stark fragmentierten Mondhorns in der Fundschicht 3. Der Erhaltungszustand ist sehr schlecht, die Oberflächen grösstenteils abgeplatzt. Trotzdem lassen sich die Form des Mittelsteiges und zwei parallele Riefen sowie Einstichverzierungen erkennen (Abb. 4,10). Aus dem Berner Oberland kennen wir bisher nur von Spiez, Bürg, ein weiteres Bruchstück eines Mondhorns. In den spätbronzezeitlichen Seeufersiedlungen des Mittelandes kommen sie aber regelmässig vor.

Bronzezeit am Thunersee

Klare Nachweise bronzezeitlicher Siedlungen im Berner Oberland konzentrieren sich bislang hauptsächlich auf den Raum Spiez, wobei Einzelfunde und Gräberfelder im gesamten Oberland Siedlungen vermuten lassen. Im Gebiet der Gemeinde Hilterfingen deuten zwei Bestattungen auf eine frühbronzezeitliche Siedlungstätigkeit (18.–16. Jh. v. Chr.). Beim Leitungsbau stiess man 1971 auf die Bestattung einer jungen Frau, und 1978 wurde das Grab eines alten Mannes am Tannenbühlweg 8 freigelegt. Unweit dieser Bestattung, im Bereich der Aebnitstrasse, deu-

C14-Datierungen

Labor-Code	Datierung years BP	Kalibration 1 σ -Wert	Kalibration 2 σ -Wert	Befundansprache (Fundnummer)
ETH-57817	2771 \pm 30	974–848 cal BC	997–840 cal BC	Fundschicht 3 (131529)
ETH-57818	2820 \pm 30	1006–929 cal BC	1055–899 cal BC	Pfostengrube 6 (131530)
ETH-57819	3379 \pm 30	1731–1633 cal BC	1746–1615 cal BC	Pfostengrube 5 (133319)

Abb. 5: Hilterfingen, Tannenbühlweg 4. Datierte Holzkohlen aus den zwei Pfostengruben und der Fundschicht. Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Aufbereitung des Probenmaterials erfolgte am Labor für Ionenstrahl-Physik (LIP) der ETH Zürich, Hönggerberg. Die Datierung wurde mittels AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Beschleuniger des LIP durchgeführt. Kalibrierung: Oxcal v4.2.4 Bronk Ramsey (2013); r:5; IntCal13 atmospheric curve (Reimer et al. 2013).

ten vereinzelte Keramikscherben ebenfalls auf eine Siedlung. Ihre typologische Einordnung ist aber wegen der kleinen Anzahl schwierig und lässt eher auf eine mittelbronzezeitliche Zeitstellung (16.–14. Jh. v. Chr.) schliessen. Die Siedlungsschicht vom Tannenbühlweg 4 ist der erste Hinweis auf eine kontinuierliche Besiedlung des Raums Hilterfingen bis in die Spätbronzezeit. Die Eisenzeit ist lediglich durch ein schlecht erhaltenes und wahrscheinlich umgelagertes Brandgrab der Latènezeit vertreten. Es wurde 2006 bei Bauarbeiten am Quellenweg durch den Archäologischen Dienst dokumentiert.

Spuren der Spätbronzezeit im Raum zwischen Thun und Merligen gibt es nur wenige. Im Längeschache in Oberhofen wurde 1896 eine in die frühe Spätbronzezeit einzureihende Scheibenkopfnadel gefunden. Weiter entlang dem Thunerseeufer sind die Früh- und Mittelbronzezeit durch Einzelfunde belegt, vermutlich durch ein Grab aus Endorf, Egglen, in der Gemeinde Sigiswil und einen Depottfund in Ringoldswil, Sack. Die Spätbronzezeit ist nur durch einen lanzettförmigen Anhänger aus Bronze vertreten, der in Merligen, in der Flur Im Tuech, 1931 bei einem Leitungsbau gefunden wurde. 1930 und 1932 wurde bei Arbeiten an derselben Leitung je eine «Feuergrube» vermerkt. Es dürfte sich um Feuerstellen handeln. Ihre Zeitstellung ist unbekannt, da datierendes Fundmaterial aus ihnen fehlt. Im Raum Thun deuteten bis 2014 nur eine Anzahl Einzelfunde – meist bronzene Artefakte – und zwei in den 1930er- und 1940er-Jahren schlecht dokumentierte Brandgräberfelder (Hofstetterstrasse und im Talacker) auf eine spätbronzezeitliche Besiedlung. Seit den archäologischen Untersuchungen im Garten des Schlosses Thun (s. Kurzbericht S. 98) ist aber ein Siedlungsplatz in Thun zweifelsfrei belegt.

Trotz seiner verhältnismässig steilen Topografie ist das Nordufer des Thunersees nicht erst seit dem 20. Jahrhundert ein geschätzter Wohnplatz. Auf den kleineren und grösseren natürlichen Terrassen wohnt man schon seit spätestens der Frühbronzezeit. Darauf weisen die bisher bekannten Grab- und Einzelfunde. Mit den spätbronzezeitlichen Pfostengruben und der Siedlungsabfallschicht am Tannenbühlweg 4 gelang der erste klare Beleg einer prähistorischen Siedlung in der Gemeinde Hilterfingen.

Literatur

Eduard Gross, Vinelz-Ländti Grabung 1979. Die neolithischen und spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen. Bern 1986.

Hans Grütter, Neue Grabfunde der frühen Bronzezeit aus dem Thunerseegebiet. *Archäologie der Schweiz* 3, 1980, 82–88.

Regula Gubler, Spiez, Einigen Holleeweg und Einigewald. Das frühbronzezeitliche Gräberfeld und sein Umfeld in der Jungstein- und Bronzezeit. *Archäologie Bern* 2014. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes 2014. Bern 2014. 165–183.

Peter Jules Suter, Das fingernagelverzierte Gefäss von Hilterfingen – Aebnitstrasse 5. In: Peter Jules Suter und Daniel Gutscher (Hrsg.), *Archäologie im Kanton Bern* 1. Bern 1990, 119–120.

Hans Sarbach, Neue mittel- und spätbronzezeitliche Funde von Spiez (Berner Oberland). *Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums* 37/38, 1957/58, 239–487.

Hanni Schwab, *Archéologie de la 2^e correction des eaux du Jura*. Vol. 3: Les artisans de l'âge du Bronze sur la Broye et la Thielle. *Archéologie fribourgeoise / Freiburger Archäologie* 16. Fribourg 2002.

Jürgen Karl Wenzler, Die vorgeschichtliche Höhensiedlung Spiez-«Bürg», Kanton Bern. Eine Auswertung unter besonderer Berücksichtigung der bronzezeitlichen Gefässkeramik. Dissertation Universität Freiburg i. Br. 2000.